

Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Des Präfekten Handel und Wandel mit den Zöglingen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80668)

keit das Ehrgefühl zu schonen. Eine beschämende Rüge unter vier Augen kann noch wirken; in der Öffentlichkeit erteilt wirkt sie erbitternd und wird dem Gemahregelten wahrscheinlich auch Teilnahme und Freundschaft verschaffen. Vor allem wollen Präfekten der Großen sich dieses gesagt sein lassen.

6. Leitsatz. Niemals dürfen wir durch ruhiges, billigendes Zusehen oder gar durch beifälliges Lächeln das zuerst fördern, was wir nachher strafen müssen. Das kommt im Präfektenleben so gut wie in manchem Elternhaus vor und die Eltern und die Präfekten haben es verschuldet, daß der Jugend Mutwille ins Strafbare wuchs.

7. Leitsatz. Die Leistung oder Verbübung einer gegebenen Strafe soll stets möglichst bald nach deren Verhängung vor sich gehen, damit reine Bahn sei und der Jöglings neu beginnen könne. Das Gegenteil sieht nach Schluederei aus oder auch nach Bosheit.

8. Leitsatz. Die Leistung der Strafe muß gewissenhaft überwacht oder ernstlich eingefordert werden. Vielleicht ist es nicht unnötig zu sagen, daß wir eine schwere Strafe nicht geben sollen, solange wir mit einer leichteren auskommen. (Erzieherisch und haushälterisch!)

9. Leitsatz. In den Strafsachen ist ein Unterschied zu machen zwischen dem, was sündhaft, was wichtig und wesentlich und was kleinlich ist.

Des Präfekten Handel und Wandel mit den Jöglingen.

Über den Verkehr mit den Jöglingen und ihre Behandlung ist in den bisherigen Darlegungen schon manches einzelne gesagt worden. Wegen der großen Wichtigkeit der Sache jedoch muß sie noch eigens für sich besprochen werden.

Da die Präfekten die Stelle der Eltern vertreten, so ist auch die Art und Weise, wie gewissenhafte und zugleich verständige Eltern mit ihren Kindern umgehen, im allgemeinen für sie vorbildlich. Doch müssen die Präfekten alle die Misgriffe vermeiden, welche auch verständige Eltern trotz besten Willens begehen, weil sie in der Erziehungskunst, dem jungen Präfekten gleich, noch am Anfang stehen. Oft schon habe ich das schmerzliche Be-kenntnis gehört: „Wir meinten es gut, aber es war verfehlt.“ Internats-Gegner scheinen zuweilen ganz zu übersehen, daß auch in der elterlichen Erziehung große Fehler gemacht werden können. Und doch liegt es in der Natur der Sache. Auch Eltern fangen mit der Erziehungskunst immer erst an und dazu nehmen sie teil an der menschlichen Eigenart und Einseitigkeit. Infolgedessen besitzen nicht wenige Eltern eine sogenannte „starke Seite“, eine an sich gute und für die Erziehung wertvolle Eigenschaft. Weil dieselbe aber stark entwickelt ist, so drängt sie sich erst recht auch bei dem so sehr am Herzen gelegenen Erziehungswerke vor und bearbeitet das kleine, weiche, willfährige, widerstandslose Menschenwesen, nämlich das Kind mit allem Eifer und läßt andere gute Eigen- schaften, welche auch vorhanden wären und die Ungestüme in ihrem Eifer mäßigen könnten, gar nicht zu. Erst wenn der Schaden — zuweilen erst nach Jahren — ersichtlich ist, kommt die Erkenntnis und die Reue.

Güte, Strenge, Frömmigkeit, Gemütsruhe, Sorglichkeit, Herzlichkeit in richtigem Maße verwendet, wie wertvoll sind sie für die Erziehung! Wer aber Gelegenheit hat, diese genannten Eigenarten in ihrer Übertriebenheit am Werke zu sehen, hat den Schaden vor Augen. Güte in ihrer Einseitigkeit wird zur Schwäche und Nachsicht; ebenso die Strenge zur Härte und Unerbittlichkeit; Gemütsruhe zur paradiesischen Vertrauens- seligkeit; elterliche Zuneigung zu unverständiger Gleich-

stellung mit dem Kinde; Sorglichkeit zu unruhiger, dem Kinde lästiger und schädlicher Angstlichkeit; Frömmigkeit in ihren übertriebenen Übungen wird zu etwas dem Kinde Unverständlichem und allmählich zu einer unerträglichen Quälerei; und die so zutunliche Herzlichkeit einer Mutter, redselig und rastlos, wird zum Hindernis für die freie, selbständige, aufrechte Entfaltung des Kindes. — Das wollte ich gleich zu Anfang der Besprechung sagen, damit jeder Präfekt sich über die eigene starke Seite klar werde und ihr schädliches Hervortreten und Vorwaltenlassen schon selber verhüte, aber auch geneigter sei, bei vorgekommenen Mißgriffen guten Rat anzunehmen.

Gewissenhafte und wirklich verständige Eltern begehen nun derlei Mißgriffe nicht. Und solche Eltern, die auch die Zeit haben, sich den Kindern zu widmen, sind in ihrer treuen, umsichtigen Sorge und ihrem freundlichen, hingebenden Verkehr das rechte Vorbild des Präfekten für den Verkehr mit den Zöglingen sowohl wie für deren Behandlung. Doch wird wohl jeder Präfekt sofort darüber klar sein, daß in einer Beziehung zwischen seinem Verhalten und dem der Eltern ein Unterschied bestehen muß. Die Aufsicht und Sorge der Eltern erstreckt sich nur auf die Zahl ihrer Kinder, während der Präfekt eine große Zahl frischer, zum Mutwillen geneigter Zöglinge in Ordnung und Zucht zu bringen und darin zu erhalten hat. Das geht nicht ohne strammes Auftreten und benötigt öfters auch strenges Eingreifen. — Und so wird das Verhalten der großen Gesamtheit gegenüber ganz von selbst etwas Militärisches bekommen. Mag der einzelne für sich willig und gutherzig sein, eine Menge wird leicht unbotmäßig und in ihrem Übermut sogar herzlos, wenn in dem muntern Durcheinander und Miteinander der Mutwille des einzelnen erwacht und dieser nun die vorhandenen Gelegenheiten benutzt und noch neue sucht und schafft, um sich einmal gründlich auszulassen. Die Zög-

linge wissen selber nicht, wohin sie kommen; Überlegung und Bosheit ist selten dabei. Nie darf daher der Präfekt in Sorglosigkeit oder aus Bequemlichkeit den Zügel aus der Hand lassen; stets muß er ihn fest in der Hand halten, sollte er ihn auch zeitweise länger lassen. Wenn die Jöglings das von ihrem Präfekten wissen, so werden sie ihre jugendliche Fröhlichkeit schon auslassen, aber sie bleiben vor wüsten Ausschreitungen gegen Hausordnung, Autorität und Kameradschaftlichkeit und damit auch vor den nachfolgenden Strafen bewahrt. Es ist wichtig für den Präfekten, über dieses stramme Verhalten der Gesamtheit gegenüber wohl unterrichtet zu sein. Er wird dann auch bald erkennen, daß alles, was er für die gute Ordnung und Zucht der Gesamtheit tut, auch dem einzelnen zugute kommt, der darin zum richtigen Anfangen eine Hilfe und zum Festhalten und Fortschreiten den sichersten, natürlichen Halt hat.

Also schon wegen der größeren Zahl und des in ihr lauernden Mutwillens wird die Beaufsichtigung im Erziehungshaus einen herberen Charakter zeigen als im Elternhause. Dazu kommt noch, daß unter der größeren Zahl sich immer der eine oder andere Schädling befindet, vor welchem der Präfekt die Guten zu behüten hat. Ferner wird die Freundlichkeit des Verhältnisses zwischen Präfekt und Jöglings vielmals noch dadurch beeinträchtigt, daß der Präfekt zum notwendigen Fortschritt in der Schule nach Kräften mitzuhelfen hat. Im regelmäßigen und pflichtgemäßen Studium liegt ja auch das beste Mittel der Erziehung. Die strengen Maßregeln, welche der Präfekt gegen nachlässige und träge Jöglings zu treffen hat, drücken zeitweise schwer auf das gute Verhältnis zwischen ihm und dem gemäßigten Jöglings.

Im Verkehr mit dem einzelnen Jöglings jedoch muß der Präfekt sich bemühen, die väterliche Güte und bei

Kleinen sogar die Muttergüte zum Ausdruck zu bringen. Er muß namentlich darauf achten, daß er, sooft ein Jöglingsich an ihn wendet und gerade auch die böse Haushälterin, die schlechte Laune meine ich, bei ihm mit in der Türe steht, diese sofort weg schicke, damit er allein in Freundlichkeit mit dem Jöglings verhandeln könne. Bei allen Gelegenheiten, wo er erziehlich auf einen Jöglings einzuwirken hat, behandle er ihn auch nach seiner Eigenart, wie eine verständige Mutter das so gut versteht. Er sei gütig gegen ihn, wenn er die Güte benötigt oder wenn Güte zum Zwecke ausreicht; er mache aber auch wie ein verständiger Vater in Ruhe von der Strenge Gebrauch, wenn die Güte bei dem Jöglings nicht wirksam wäre.

Jeder Präfekt wird sich fragen: Wie werde ich das machen, zwischen der Strenge gegen die Gesamtheit und der Güte gegen den einzelnen gut durchzukommen? Ich will da zwei Richtlinien angeben. Richtlinie auf der einen Seite: Nicht so viel strenge Aufsicht, daß ein freundlicher Verkehr mit dem einzelnen ausgeschlossen ist. Richtlinie nach der andern Seite: Nicht so viel Verkehr mit dem einzelnen, daß die Aufsicht über die Gesamtheit verloren geht. Je besser ein Präfekt sich nach diesen angegebenen Linien zu richten versteht, um so sicherer werden die Jöglings bewahrt und besorgt.

Die Sorge des Präfekten und aller, die ihm in der Leitung und Erziehung beistehen, muß dahin gehen, daß Geist und Leben der Gesamtheit dem Geiste und Leben einer guten christlichen Familie gleicht, wodurch ja die ganze Erziehung der Kinder gesichert wird. Wie geht denn dort die Erziehung der Kinder vor sich? Vater und Mutter sind einig über Ordnung, Gehorsam, Gebetspflicht, Arbeitsamkeit, kurz über alles, was zulässig und nicht zulässig ist. Beide stehen in gleicher Weise dafür ein. Auch das Gesinde und wer als Besuch oder Gast hinzukommt, darf sich nichts Gegenteiliges erlauben. So ist der Geist

des Hauses beschaffen, und das Leben darin richtet sich genau darnach. Und die Kinder, nun die tun mit und finden alles von diesem christlichen Geist Geforderte ganz selbstverständlich. Im Grund müssen sie mittun, aber sie sind sich des Müssens gar nicht bewußt und daher fröhlich und glücklich dabei. Eine solche Familie soll das Vorbild für das ganze Erziehungshaus, im einzelnen das einer jeden Abteilung sein. Auch in ihr muß ein selbstverständliches, unausweichliches Müssein walten, so daß es ein Daranvorbei nicht gibt. Der Zögling wird nicht gefragt, ob es ihm gefalle; es wird nicht mit ihm verhandelt, so daß er mit der Hälfte davon abkäme. Wer von den Zöglingen sich in diese Selbstverständlichkeit nicht hinein finden kann, wird bald suchen, zur Haustüre zu gelangen. Und sollten die Eltern wegen des Fortkommens in der Schule (das ist ja öfters der Hauptgrund, warum solche Zöglinge hergeschickt wurden) dagegen sein, so muß der Präfekt in der rechten Weise ihm zum Hinauskommen behilflich sein. Wie traurig, wenn der Präfekt zugeben und zusehen muß, wie ein solcher Nichtzögling zum Schaden von empfänglichen und zur Beschwerer guter Mitzöglinge jahrelang im Hause „herumschimpft.“

Wenn die Wichtigkeit dieses unsichtbaren, selbstverständlichen Müssens nur stets erkannt würde! Die Haupt-
sache in der Schaffung desselben leistet der Präfekt, und er muß damit anfangen vom ersten Tage an und muß daran festhalten bis zum Abschiede auf dem Bahnsteige, unbekümmert um süße Seufzer und saure Mienen, um unwillige Blicke und knurrende Laute. Ruhig und bestimmt, mit der Gottesgabe seines Ansehens und der innern Festigkeit, welche er dem Bewußtsein seiner schweren Pflicht und Verantwortung verdankt, will er alles getan haben, was Haus- und Schulregel verlangen und was er selbst noch nach den jeweiligen Umständen bestimmt. Unter dem stillen Walten dieses gesunden Müssens bringt

er allmählich seine Zöglinge dahin, daß sie in der Pflichterfüllung unabhängig werden von den Hindernissen in ihrem Triebleben. Denn die Schwierigkeiten für das Mögen und Wollen, das Können und Tun eines Buben stecken eben in seinem niedern oder höhern Selbst, bisweilen im niedern und höheren zugleich. Beim selbstverständlichen Müssen packen nach kurzer Zeit beide Teile ihre Schwierigkeiten gar nicht mehr aus: Der Bub gehorcht, d. h. er beginnt sogleich zu tun und bringt das Tun auch jedesmal zu Ende. Wo aber Gehorchen und Tun erreicht werden soll durch Aufbietung von Güte und Überredungskunst, durch Verheißen und Drohen, auch durch zeitweiliges, wespennäßiges Gifftigwerden, da mißlingt es naturgemäß. Die übelberufene „Frauen- und Tantenerziehung“ liefert immer wieder neue Belege dafür.

Dem Präfekten liegt freilich dann auch die Pflicht ob, nach Art verständiger Eltern Gehorsam zu verlangen, also niemals zu befehlen in herrischem, verlebendem Ton; bescheidene und berechtigte Einwendungen anzuhören; nicht auf einmal zu verlangen, was erst allmählich kommen kann; auch nicht zuviel zu verlangen, indem der Präfekt schon fertig entwickelt voraussetzt, was er im Verein mit andern erst ziehen und entwickeln soll. Daher auch sich nicht großhartig vereisern, wenn Ärger und Freude sich in kindlicher Weise äußern, z. B. wenn Zöglingen eine erwartete Freude nicht gewährt werden kann oder im Gegenteil ihnen eine unerwartete, ihm selber vielleicht unbequeme Freude zuteil wird. Aber auch den Zöglingen nicht lästig werden durch Zureden und Bearbeiten, wie jemand es wohl tut, der die göttliche Gnade vertreten will; die Gnade selbst aber vergewaltigt den freien Willen des Menschen nicht. Nicht einmal eine fromme Mutter, welche in gleichem Maße wie sie fromm auch verständig ist, tut so etwas. Vielmehr weiß eine solche Mutter sich zu gedulden.

Überhaupt verträgt sich, und das muß gewiß auch wohl betont werden, mit der Selbstverständlichkeit des Müßens sehr gut die Geduld; freilich nicht die Schaf- oder Lammesgeduld, die wehr- und widerstandslos alles geschehen und sich alles gefallen läßt und höchstens zu Gott die Hände um Hilfe erhebt; auch nicht die himmlische, göttliche Geduld, die, weil ihr für alle menschlichen Verfehlungen die Entschuldigungs- und Milderungsgründe bekannt sind, stets zum Verzeihen bereit ist, im übrigen aber die Dinge gehen läßt, weil ja die von Gott dafür bestellten Menschen eingreifen sollen. Nein, es muß bei den Kleinen und Schwachen die mütterliche Geduld sein, die des Kindes Schwäche und Hilfsbedürftigkeit wahrnimmt und daher auch helfend eingreift, und bei den Großen die väterliche Geduld, die Mannesgeduld, die sich nicht unklug aufregt, weil sie den Grund für das Geschehende erkennt und gut weiß, daß sie mit unüberlegtem zornigen Dreinfahren wenig erreicht, die vielmehr gut überlegt, wie und wann sie eingreifen muß, und dann nicht nachläßt, bis das Nötige durchgesetzt ist.

Und dann wiederum und noch einmal: Den Polizemann völlig aus dem Handel und Wandel mit den Jöglings fernhalten. Bei dieser Darlegung handelt es sich ja um die richtige Behandlung der ordentlichen Durchschnittsjöglings, die guten Willen haben, wenngleich sie noch mancherlei auslaufen lassen — nicht um Behandlung von Buben, die schon auf der Hausschwelle sich befinden sollten. Also alles Polizeiliche, alles was den Eindruck machen kann, dem Präfekten liege daran, den Jögling strafbar zu finden, um ihn abstrafen zu können, muß peinlichst vermieden werden. Daher darf der Präfekt auch nicht unnötige Verordnungen treffen und überflüssige Schranken setzen, an denen die Jöglings sich wohl stoßen, ohne irgendwie Hilfe, Halt und Schutz daran zu haben. Daher auch nicht aufpassen, im Hintergrunde lauern, nicht

untersuchen und peinlich verhören, und wenn kein Ergebnis sich herausstellte, nicht die Untersuchung wieder aufnehmen und drei- und viermal wiederholen; nicht eine Sache zwei- und dreimal strafen; und endlich, wenn Verstöße gebührend gesühnt sind, sie für immer abgetan sein lassen, nicht aber nachtragen und im Arger sie hervorziehen. Das Verfahren guter, verständiger Eltern gibt in dieser Beziehung auch das rechte Beispiel.

Soll ich zur Bestätigung des über die erziehliche Kraft der *rechten* Strenge Gesagten auch noch auf die Hunderziehung hinweisen? Ohne Strenge wohl Schweißwedeln und Handleden, aber nicht gehorchen; bei Strenge und Härte wohl kriechsam, aber handscheu und nicht verläßlich; bei Strenge mit Wohlwollen gehorsam, handwöhnig (*mansuetus*) und treu.

Nun kommt wohl die Frage, in welcher Weise der Präfekt mit seinen Zöglingen verkehren d. h. sprechen und sich unterhalten soll. Wie schon gesagt wurde, hat er den Verkehr mit einzelnen und mehreren stets so einzurichten, daß der Überblick über das Ganze und die Aufsicht im einzelnen nicht zu Schaden kommt. Des weiteren kommt die Eigenart der Präfekten in Betracht; dem einen ist die Unterhaltung leicht und er neigt daher dazu; der andere unterläßt sie gern, weil sie ihm schwer fällt. Beide müssen wissen, daß zeitweiliges Sprechen mit den Zöglingen notwendig ist und daß sie, um es recht zu machen, die erziehliche Bedeutung, also den Nutzen des Zöglinges, nicht aber die eigene Annehmlichkeit oder Beschwerde im Auge haben sollen.¹⁾ Der erste darf nicht zuviel, der

¹⁾ Von Nutzen für die Zöglinge ist es nicht, wenn der Präfekt bedacht ist, ihre Neugierde stets mit den frischesten Neuigkeits-Krapfen zu füttern. Ein Präfekt dieser Art bekam von den Zöglingen den Namen die „Hauszeitung“. Ebenso wenig ist es zum Nutzen der Zöglinge, wenn ein Präfekt unbedachte Mitteilungen über Vorkommnisse in der Anstalt macht.

zweite nicht zuwenig mit seinen Zöglingen sprechen. Beide also müssen sich überwinden, wenn es Gott zu Ehren und den Zöglingen zu Nutzen sein soll. Ich will einige nähere Angaben hersezen.

1. Die Präfekten der Kleinen müssen mehr mit den Zöglingen sprechen, weil die Kleinen mehr Bedürfnis dafür haben.

2. Die Präfekten müssen überhaupt in ihrer Abteilung acht haben und Umschau halten, wer der Ansprache, die natürlich kurz sein kann, bedarf. Einsame, die niemand haben oder niemand wollen, Gedrückte, Träumerische, Ausgelassene spreche der Präfekt an, um sie zu mahnen und sie vor einer Strafe zu warnen.

Ob ein Präfekt leicht oder schwer verkehrt, beiderlei werden unter ihren Zöglingen solche haben, mit denen sie auch nur ein kurzes Wort, ein freundliches Gespräch schwer anknüpfen können. Ebenso scheint es aber auch diesem Zögling schwer zu sein, mit den Präfekten zu verkehren. Und doch sind es keineswegs immer solche Zöglinge, bei denen ein freundliches Wort unwirksam wäre. Ofters ist es ein gegenseitiges Ausweichen, dem ein bestimmtes Vorkommen nicht zugrunde liegt; der eine meint vom andern, er hätte nicht gern mit ihm zu tun. Zum Troste der Präfekten füge ich bei, daß zwischen wortlaren Eltern und ihren Kindern nicht selten ein ähnliches Mißverhältnis vorzkommt. Durch Anknüpfung eines freundlichen Gesprächs, durch eine teilnehmende Frage u. dgl. klärt sich das Mißverständnis und löst sich das Mißverhältnis und eine gute Beeinflussung wird eingeleitet. Auch wenn es sich um zweifelhafte Zöglinge handelt, tut der Präfekt gut, bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihnen ein gutes Wort nicht vorzuenthalten. Jedenfalls ist es verfehlt, wenn derlei Zöglinge immer nur beobachtet und studiert werden, ohne daß ihnen eine wohlgemeinte Weisung zuteil wird. Die Zöglinge werden dann aus

dem ganzen Verhalten des Präfekten nur Mißtrauen und den Mangel jeglichen Wohlwollens herausfühlen. Noch schlimmer, wenn eines Tages über einen derselben eine Entladung niedergeht, deren Grund er nicht versteht, weil er sie wohl überhaupt nicht, ganz gewiß aber nicht in dieser heftigen Form verdient; dann ist vielleicht für immer jeder erziehliche Einfluß dahin. — Ein freundliches Wort muß der Präfekt auch für die Zöglinge stets bereit haben, die für ihn etwas „Rotes“ d. h. Nerven-erregendes an sich haben. Je mehr er sich ihnen zugänglich erweist, um so mehr verlieren sie für ihn das Rote. Hierzu muß der Präfekt sich selbst ermuntern und antreiben. Er muß sich darüber auch erforschen, wie er sich solchen Zöglingen gegenüber verhält, und muß nach solchen Zöglingen Umschau halten.

Zum Verkehre des Präfekten mit den Zöglingen gehört auch das Mahnen, das Zurechtweisen, das Strafen durch Worte. Auch dieses muß er nach verständiger, guter Eltern Weise machen, also alles Gereizte, alles Bittere fernhalten; bittere Worte kommen aus bitterm Herzen. Er muß daher die Sache aufschieben und warten, bis Ruhe im Gemüt und jedes Wort im Kopf überlegt ist, das er sagen will, ob er es darf, ob er es muß. Das geht öfters nicht ohne vorheriges Gebet. Muß der Präfekt fürchten, daß er sich hinreichen lasse und zu viel sage, wodurch er dem Zögling unrecht und wehe tut, so leistet er sich selber den besten Dienst, wenn er die Sache vorher einmal zu Papier bringt.¹⁾ Das gibt schon Erleichterung und wenn er das Geschriebene mit seinen Übertreibungen nachliest, so fühlt er sich auch geneigt zu streichen und sich auf den richtigen, gerechten Ausdruck

¹⁾ Aufgebrachte Eltern mahnt ein Sprichwort: Wenn du deinen Sohn mit Füßen treten willst, so zieh zuvor die Schuhe aus. Derweil ist der Bub davon und der Zorn verbraucht größtenteils.

zu besinnen. Wenn der Jöglings dann aus seines Präfekten Munde klar und wahr vernimmt, was er verdient, so ist er auch bereit, sich das Gesagte zu merken. Er weiß jetzt aber auch von ihm, daß dieser wirklich sein Erzieher ist an der Eltern Statt. Diese Sache ist so wichtig, daß sie mit Fingern und Daumen eingeprägt werden muß. Darum frage ich: Warum hat eine Mahnung Erfolg, wenn dabei alle Heftigkeit und Gereiztheit vermieden wurde? Ist der Grund nicht der, daß in jedem ordentlichen Jöglings der Wille steht, wieder gutzumachen, was er gefehlt hat, zu bessern, was er noch nicht gut gemacht hat? Wird nun an diesen guten Willen die Mahnung, der Verweis gerichtet, so tut der Jöglings auch, was er kann und soll. Anders aber, wenn es auf ihn wie auf einen eigentlichen Taugenichts herabdonnert und herniederhagelt. Wie ist es denn mit der Arznei? Eine Arznei ist dann wirksam, wenn sie dem im Körper vorhandenen Vermögen und Streben, die Schäden des Organismus selber wieder zu bessern und zu heilen, zu Hilfe kommt. Sie ist jedoch schädlich, wenn sie den Organismus in diesem seinem Streben hindert. Durch diesen Vergleich glaubte ich recht verständlich zu machen, wie unsere Mahnungen, Zurechtweisungen usw. beschaffen sein müssen.

Wenn es sich machen läßt, sollten strengere Verweise unter vier Augen geschehen; jedenfalls sollten sie in der Öffentlichkeit stets unauffällig und schonend sein.

Der Präfekt soll die Stelle der Eltern vertreten, daher auch, soweit es im einzelnen dem Präfekten möglich ist, sowohl den Vater als die Mutter darstellen können. Über beider Eigenart jetzt ein paar Worte.

Zuerst möchte ich die Präfekten aufmerksam machen, daß die Mutter gewöhnlich besser als der Vater es versteht, den Sohn über Schwierigkeiten hinwegzubringen. Das kommt wohl daher, daß sie das Kind besser kennt (oder sage ich richtiger, daß sie sich an des Kindes Stelle

zu denken versteht?) und daher auch weiß, woher seine Schwierigkeiten kommen. Sie kennt übrigens auch den Vater, und wenn der Sohn gerade mit dem Vater Schwierigkeiten hat, so ist ihr auch sofort klar, daß die Ursache davon in des Vaters Eigenart liegt, welcher sie sich selbst erst nach langen innern Kämpfen anpassen lernte. Nun kurz: Der Bub merkt, daß die Mutter ihn versteht. Sie sagt ihm daher auch nicht rasch und bündig: „Und das tust du;“ vielmehr bringt sie ihn zum Aussprechen und hört ihn ruhig an. Sie gibt ihm dann recht, soweit es angeht. Alsdann aber wendet sie die Sache und zeigt sie ihm von der andern Seite, und wie sie den Buben angehört hat, so hört dieser jetzt auch auf sie und tut alles, was sie ihm vorschlägt und als richtig erkennt. Wenn ein Zögling mit einem andern Präfekten oder Lehrer Schwierigkeiten hat, dessen Eigenart der Präfekt kennt, so muß er es machen nach der angegebenen Art der Mutter.

Das ist der Mutter Art. Der Vater geht aus von den Rechten seiner väterlichen Stellung und der Pflicht des Kindes zu gehorchen, und ist sich dabei der Kraft seines Armes bewußt. Er macht es kurz. Wenn er es zum Brechen auch nicht kommen ließe: aber das Biegen ist ja selbstverständlich. Gewaltsame Naturen unter den Vätern gehen auch wohl zu weit und gefallen sich darin, ihre vielleicht auch willensstarken Söhne sich gegenüber widerstandslos zu sehen; sie wollen eine Art Prellbock für ihren Sohn sein; das schadet jedoch dem beiderseitigen guten Verhältnis nicht weniger als der Erziehung. Ein gebieterisch angelegter Präfekt muß sich vor ähnlichem Vorgehen hüten, so sehr auch ein Stierkopf oder Stierhuden unter seinen Zöglingen ihn dazu reizen mag.

Das wäre des Vaters Art. Beides aber, der Mutter und des Vaters Art sollte dem Präfekten zu Gebote stehen. Wohl den meisten Präfekten liegt freilich des Vaters Art näher; sie halten dieselbe für wirksamer. Bei einzelnen

seiner Zöglinge muß jedoch der Präfekt verstehen, auch der Mutter Art anzuwenden. Zum mindesten aber muß er es billigen können, daß ein anderer es mit der Mutter Art bei einem Zögling versucht, den er selbst nach des Vaters Art mit geringem Erfolge behandelt.

Hier bietet sich ja wohl die rechte Gelegenheit, auf das Zusammenarbeiten der Präfekten aufmerksam zu machen, wofür verständige, christliche Eltern wiederum das beste Beispiel sind. Sie suchen eben nicht sich, sondern einzige das Wohl ihrer Kinder und so ist jeder Teil stets bereit, des andern Ansehen zu stützen und zu schützen; keiner fürchtet zu verlieren, wenn er dem Besten des Kindes zuliebe dem andern nachstehen muß. Präfekten müssen sich dieses Beispiel vor Augen halten, sooft Eifersüchteli sich regt und gefräntter Ehrgeiz das gute Verhältnis zwischen zweien für Tage stören könnte.

Gute, verständige Eltern wird ihre Stellung sowohl wie ihr Verhalten vor Regungen und Äußerungen der Bosheit seitens ihrer Kinder bewahren. So sollte es auch seitens der Zöglinge den Präfekten gegenüber sein. Doch bleiben im Erziehungshause kleinere und größere Bosheiten nicht aus und das ist leicht verständlich. Auf wie vielerlei muß ein Zögling achten! In wie vieles muß er sich schützen! Wahrlich, er könnte sich zuweilen vorkommen wie eine Kröte auf dem Acker, die unter die Egge geraten ist und die im Sprichwort sagt: „Hier muß man sich vor vielen Herren neigen.“ Ist sie dem einen Eggenzahn ausgewichen, so erfährt sie schon ein anderer. Wie mancher Zögling glaubt sich wie von vielen „Hunden“ gehetzt! Es braucht dazu nicht einmal solche, welche im Rufe stehen, von den Zöglingen wirklich zuviel zu fordern; die verschiedenen Anforderungen in Haus und Schule zusammen jagen manchen Zögling den ganzen Tag, auch wenn Lehrer und Präfekt mit seinem Temperament die Heze nicht noch überflüssigerweise vergrößert. Sagt

nicht das Sprichwort: Man kann auch ein Schaf toll machen, d. h. der gutmütigste Jöglung kann zur Ungeduld und zum Ausbruch von Bosheit gebracht werden? Jeder einzelne Lehrer fordert seinen Teil eben leider unabhängig und unbesprochen mit den andern, und jeder tut es, um seine Pflicht zu tun.

Wie soll sich der Präfekt nun solchen Äußerungen von Gereiztheit und Bosheit gegenüber verhalten? Er sei väterlich, er bleibe ruhig, wie Eltern es machen würden, die ihr Kind kennen und die für ihr elterliches Ansehen nicht gleich so besorgt sind. Der Präfekt darf ihnen den Ausbruch ihrer verständlichen Ungeduld nicht gleich als Aufbegehren und Unbotmäßigkeit übelnehmen, darf sie nicht scharf anfahren und hart abstrafen, sondern muß ihnen ein ruhiges, wenn auch ernstes Wort sagen und ihnen dann Zeit lassen, ruhig zu werden und sich zu besinnen. Dabei helfe er ihnen auch, das Vorkommnis wieder gutzumachen und mache den Vermittler, wenn der Fall vielleicht einen schwierigen Kollegen betrifft. Eine derartige Behandlung nach unliebsamen Vorfällen festigt das gute Verhältnis und sichert und vermehrt den guten Einfluß.

Soeben handelte es sich um wirklich vorgekommene Ungezogenheiten und diese sollen ruhig behandelt werden. Noch mehr wird der Präfekt, wie man sagt, sich hüten müssen, ins Zeug zu gehen, wenn er versucht ist, einem Worte, einer Gebärde eines Jöglings eine boshaft Ab- sicht zu unterschieben, für die kein weiterer Beweis da ist, als daß die stark erregte Empfindlichkeit dieselbe ver- mutet. Da muß der Präfekt mit Gewalt an sich halten, damit er die böse Vermutung dem Jöglung nicht ins Ge- sicht schleudere; denn es ist in jedem Fall das Flügste und beste. War es vom Jöglung tatsächlich bös gemeint, wollte er den Präfekten wirklich kränken: Nun gut, es ge- lang ihm nicht; der Präfekt blieb ruhig und der „Bla-

mierte" ist der Jöglings. War es nicht so gemeint, so bleibt der Jöglings vor der falschen Anschuldigung bewahrt und der Präfekt stellt nicht seine Argwöhnlichkeit und Empfindlichkeit bloß.

Frübrigst nun noch etwas, nachdem das Kapitel schon so lang geworden? Es liegt mir fern, alles Nötige sagen zu wollen. Erschöpfend kann die Darlegung ja auch nicht sein; auch denke ich mir, daß es besser ist, auf manches nur hinzudeuten, damit der einzelne Weiteres selber finde und die Freude der eigenen Beobachtung und Erfahrung habe. Es kommen mir nur noch einige Kleinigkeiten in den Sinn.

Auch gute, verständige Eltern haben gerade wie ein Präfekt es mit eigensinnigen Kindern zu tun. Wenn der Präfekt eine kampfbereite Natur ist, so ist er immer versucht, mit einem eigensinnigen Jöglings eine Kraftprobe anzustellen, wodurch für gewöhnlich aber der Dickkopf nicht erzogen, sondern nur erbittert wird, weil er sich unterliegen sieht. Der Präfekt muß wissen, daß gerade verständige Eltern es so nicht machen; vielmehr nehmen sie den eigensinnigen Buben von der heitern Seite und erreichen dadurch, daß er sich fügt und hintennach sogar selber über sich lacht (wenn nicht Geschwister ihn reizen).

Wenn Jöglings zu ihrem Präfekten in gutem Verhältnis stehen, so erlauben sie sich gern, ihn mit allerlei Wünschen und törichten Bitten bzw. Spiel, Spaziergang usw. zu behelligen. Er gerät dann eben wegen seines guten Verhältnisses zu seinen Jöglings in große Versuchung nachzugeben und dadurch selber etwas Törichtes zu tun. Ich erinnere mich, daß durch solche Nachgiebigkeit bei Spaziergängen Jöglings in Lebensgefahr geraten sind. Eine verständige Mutter gewährt ihren Kindern solche Wünsche und Bitten nicht, die ja auf einem eigentlichen Bedürfnis nicht beruhen, sondern einer augenblicklichen Laune entspringen. Und diese macht nach des-

Wunsches Gewährung einer andern Laune Platz, welche den vorhin gewährten Wunsch wieder fallen lässt und nach etwas anderm greift. Darum verhält die Mutter sich ablehnend, weil sie, wie gesagt, genau weiß, daß ein Bedürfnis nicht befriedigt wird und daher auch kein Dank zu erwarten ist; aber auch weil sie voraus sieht, daß die Kinder durch die Nachgiebigkeit der Mutter deren Schwäche kennenserten und in Zukunft immer begehrlicher und zudringlicher würden. Bei derlei Bitten und Behelligungen soll der Präfekt also feststehen und gut überlegen, was er gewähren darf, was er freundlich, aber bestimmt ablehnen muß. Das Sprichwort sagt bezeichnend: Kindern darf man nicht den kleinen Finger geben, sonst wollen sie gleich die ganze Hand haben. Man glaubt den Kindern eine Kleinigkeit gewähren zu können und sie damit zu befriedigen; jedoch wegen der bewiesenen Schwachheit schmeicheln sie so lange, bis sie größere, für sie schädliche Wünsche erfüllt sehen.

Eine Mutter weiß Eigenheiten ihres Kindes richtig zu nehmen; sie erträgt dieselben, ist aber auch immer bedacht, darauf aufmerksam zu machen und zur Bekämpfung derselben anzuleiten. Wiederum ein Vorbild für den Präfekten, der eher geneigt ist, solche Temperaments- und Charaktereigenheiten, zumal wenn sie für ihn etwas „Rotes“ sind und ihn unbewußt reizen, z. B. Redheit im Auftreten, schnelles Aburteilen u. dgl. mit Schärfe und Ungeduld zu bekämpfen, den Jöglings dadurch von sich zu stoßen und auf den erziehlichen Einfluß bei ihm zu verzichten. Hieher sind für den Präfekten auch zu rechnen die großen Kindereien der heranwachsenden Jöglinge, welche dies nach einiger Zeit von selber wieder fallen lassen z. B. große Ziererei mit den Haaren, mit Krawatten u. a., die Sucht nach schicken Anzügen u. a., was zur Zeit des Wachsrappels sich einzustellen pflegt. Der Präfekt wehre mit Ruhe nur dem Übermaß.

Die Mutter muß dem Präfekten auch Vorbild sein mit ihrem guten Blick für Gedrängeheit des Kindes, für Unwohlsein, kurz für jegliche Hilfs- und Trostbedürftigkeit. Der Präfekt muß nicht meinen, die Mutter verhätschle mit dieser ihrer Sorge ihren Sohn; nein, sie bewahrt ihn dadurch nur vor langem, stummen Leiden, das die innere und äußere Entwicklung so sehr hintanhält. Nicht wenigen Jünglingen ist die Erinnerung an die sonst schönen und reinen Jahre im Erziehungshause getrübt, weil sie mit ihrem Kopfweh auf Trägheit und Verlogenheit behandelt wurden, mit ihrem stillen, dauernden Heimweh auf Unzufriedenheit und Unzuverlässigkeit, mit ihrem Mangel an Mitteilsamkeit und Umgänglichkeit, infolge deren sie nur bei minderwertigen, gleichfalls umhergestoßenen Mitzöglingen Anschluß und Verständnis fanden, auf sittliche Verderbtheit oder Ankränkelung.

Verständige Eltern, die selber wahrhaft sind und aus deren Munde die Kinder niemals eine Lüge vernehmen, bilden sich nicht ein, daß ihre Kinder unfähig wären, eine Lüge zu sagen. Sie behandeln die Lüge als ernste, wichtige Sache, aber nicht so, daß der Bub aus Schreck vor der drohenden Strafe mit einer neuen Lüge sich zu retten sucht. Infolge dieser ruhigen Behandlung kommen ihre Kinder überhaupt selten in die Versuchung der Lüge. Das muß wiederum dem Präfekten nach Möglichkeit zur Nachahmung dienen. Ich sage nach Möglichkeit; denn in einer Anstalt ist wegen der vielen Herren, vor denen ein Jüngling sich zu neigen und die er zu befriedigen hat, die Versuchung zum Lügen viel häufiger als im Elternhause. Er mache es aber wie die Eltern; er selbst sei zuverlässig in allen seinen Aussagen, spräche daher nicht übereilt, sondern überlege, was er sagt, und sei mäßig in seinen Anforderungen. Sodann behandle er alles Zurdestellten ruhig, so daß der Jüngling bei einer Nachfrage nicht gleich mit Lügen beginnt. Tat er dies doch, so ver-

hüte der Präfekt, daß der ersten Lüge nicht gleich andere folgen, wie das Sprichwort sagt: Eine Lüge braucht zehn andere zum Futter. Es mag gut sein, wenn er denkt, wie es beim Anzapfen eines Fasses ist. Das erste, was kommt, ist viel Lust und nur eine Kleinigkeit Bier. Erst beim zweiten, dritten Glas kommt das Bier so, daß man es trinken kann. Ähnlich ist es, wenn er einen Jöglings zu Aussagen anzapft. Er sage daher dem Jöglings, dessen erste Aussage unwahr ist: „Was du soeben gesagt, gilt nicht; du warst aufgereggt, aber jetzt überlege und dann sag' mir, wie die Sache war.“ Unsere ganze Verhandlung mit dem Jöglings muß ihn zur Überzeugung bringen, daß die beste „Lüge“, d. h. das beste Mittel, um aus der Verlegenheit zu kommen, jedesmal ist, die Wahrheit zu sagen. Und wenn der Jöglings gleich die Wahrheit gesagt hat, so muß die Strafe, welche von der Sache gefordert wird, nach Möglichkeit gemildert werden.

Zum Schluß dieser Darlegung noch eine Bemerkung.

Der Präfekt darf nicht zu sehr darum besorgt sein, daß er im Handel und Wandel mit seinen Jöglingen keinen Fehler begehe. Sein Vorgehen entbehrte der so wohltuenden und wirksamen Frische und Entschiedenheit, wenn er in jedem einzelnen Falle vorher erst nachdenklich überlegte, was er jetzt tun müsse, und ebenso nachher jedesmal sich bedenklich erforschte, ob er es auch ganz recht, rubrikengemäß gemacht habe. Er gehe ruhig mit seinem guten Willen voran, und findet er nachher, daß er es besser anders gemacht hätte, so lerne er daraus für kommende ähnliche Fälle. Ebenso verliere der Präfekt auch nicht zuerst die Fassung und dann sogar die Arbeitsfreude, wenn trotz gewissenhafter Aufsicht, trotz Mahnens, Warnens und Betens Jöglings sich vergaßen und Bubenhaftes, ja sogar Schlechtes beginnen. Die meisten Eltern denken in ähnlicher Lage nur ihres Verdrusses und der Schande vor andern Eltern und sind „bitterböse“. Ich habe an

wahrhaft christlichen Eltern gesehen, daß sie nur über die Sünde des Kindes sich beunruhigten und um sein Seelenheil sich besorgten und dankbar waren, sobald sie hörten, daß aus dem Bösen mit Gotteshilfe für ihr Kind Gutes erwuchs. Das muß auch des Präfekten Gesichtspunkt sein: Nicht an sein Persönliches, sondern an Gottes Ehre und des Jünglings Erziehung denken. Tut er selber immer sein Bestes, so hat Gott wenigstens von ihm Ehre und treuen Dienst. Er kann dann ruhig dem lieben Gott das Weitere überlassen, der das Böse zum Guten zu wenden versteht. Manch einer muß erst in den Graben und noch weiter geraten sein, ehe er die gute Straße schäzen und innehalten lernt. Mit den stets braven Jünglingen, namentlich wenn die Bravheit ans Unheimliche streift, ist es eine eigene Sache. Sie verschieben ihre Entwicklung gern ins Leben draußen und diese geht dann leicht in eine böse Entgleisung aus. Da ist es besser, wenn ein Jüngling schon vorher seine Hopser und Strauchler, seine Sprünge und Stürze macht, durch die er vor Dünkel bewahrt bleibt und die Worte beachten lernt, die ihm zu seinem Besten gesagt werden.

An allem aber, was der Präfekt mit den Jünglingen zu leiden und zu kämpfen hat, lerne er immer mehr sich selber erkennen und benutze es zu seiner eigenen Erziehung und innern Durchbildung. Dann ist sein Handel und Wandel mit den Jünglingen gewiß nicht eine Schädigung für ihn, vielmehr nur Gewinn.

Präfekt und Schule.

Über des Präfekten Mithilfe zu rechtem Fortschritt in der Schule ist auch schon mehrmals gesprochen worden. Wegen der Wichtigkeit der Sache jedoch muß Präfekt und Schule noch ein eigenes Kapitel bilden. Zuvor erst eine Bemerkung.